

„Zur Gleichheit und Reinlichkeit des Tones trägt auch nicht wenig bey, wenn man vieles in einem Bogenstriche weis anzubringen. Ja es läuft wider das Natürliche, wenn man immer absetzet und ändert. Ein Singer, der bey ieder kleinen Figur absetzen, Athem holen, und bald diese bald jene Note besonder vortragen wolle, würde unfehlbar iedermann zum Lachen bewegen. Die menschliche Stimme ziehet sich ganz ungezwungen von einem Tone in den andern: und ein vernünftiger Singer wird niemals einen Absatz machen, wenn es nicht eine besondere Ausdrückung, oder die Abschnitte und Einschnitte erfordern. Und wer weis denn nicht, daß die Singmusik allezeit das Augenmerk aller Instrumentalisten seyn soll: weil man sich in allen Stücken dem Natürlichen, soviel es immer möglich ist, nähern muß? Man bemühe sich also, wo das Singbare des Stückes keinen Absatz erfordert, [...] bey der Abänderung des Striches den Bogen auf der Violine zu lassen und folglich einen Strich mit dem andern wohl zu verbinden [...].“<sup>14</sup>

Bei Friedrich Agricola findet sich folgender Hinweis zum Atemholen, der ebenfalls auf auftaktige Artikulation schließen lässt:

„Es wird nicht nöthig seyn zu sagen, daß man bey einer Pause, oder nach einer langen Note, am bequemsten Athem holen könne. Wo aber keine Pausen oder lange Noten sind, da muß man dieses allemal nach der anschlagenden, nicht aber nach der durchgehenden Note thun. Folglich darf man nicht nach der letzten Note des Tacts, oder eines Haupttheils desselben, wenn sie nämlich nicht länger als die vorhergehenden und folgenden, dem Athem schöpfen, sondern man muß allemal die anschlagende des folgenden Tacts mit dazu nehmen, und alsdenn erst Luft einziehen.“<sup>15</sup>

Um den Kreis zu schließen: So umstritten seine These zur Auftaktigkeit bachscher Artikulation sein mag, letztlich hat Albert Schweitzer, ohne irgendeinen Beweis dafür zu bringen, ja entgegen der Notation in den Quellen, doch in gewissem Sinne Recht gehabt.

<sup>14</sup> Mozart, S. 108 f.

<sup>15</sup> Johann Friedrich Agricola, *Anleitung zur Singkunst*, Berlin 1757, Nachdr. hrsg. von Erwin R. Jacobi, Celle 1966, S. 141 f.

## Anmerkungen zu den Klavierkompositionen im ersteigerten „Reisealbum Deutschland – Italien 1839/40“ von Fanny Hensel

Von Katrin Seidel, Leipzig

Am 13. November 1999 meldete die *Berliner Morgenpost*: „Berlin. Das lange verschollen geglaubte italienische Reisealbum von Fanny Hensel, der Schwester des Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy, wird jetzt in Berlin versteigert. Mit einem Katalogpreis von 80.000 Mark ist es das teuerste Stück der am Dienstag beginnenden Herbstauktion der Autographenhandlung J. A. Stargardt.“<sup>1</sup> Das von „einem bisher Unbekannten“<sup>2</sup> angebotene *Reisealbum* konnte am 17. November 1999 schließlich das Mendelssohn-Archiv der Staatsbibliothek Berlin unter der Signatur Ms. 163 in seinen Besitz nehmen.<sup>3</sup> Der Öffentlichkeit wurde diese bedeutende Erwerbung jedoch erst im Januar 2000 bekannt gegeben.<sup>4</sup>

Das *Reisealbum* umfasst sieben Klavierstücke und elf Vokalwerke (Lieder, Duette und Quartette), insgesamt also 18 Kompositionen der älteren Schwester von Felix Mendelssohn Bartholdy, die 1805 in Hamburg geboren wurde und 1847 in Berlin verstarb. Es kündigt von dem wohl eindrucksvollsten und prägendsten Erlebnis in Fanny Hensels Biographie – von ihrer

<sup>1</sup> *Berliner Morgenpost* 13.11.1999, Feuilleton.

<sup>2</sup> Martina Helmig, „Rückkehr einer Verschollenen. Notengrüße an Felix: Die Staatsbibliothek erwarb das Reise-Album von Mendelssohns Schwester Fanny“, in: *Berliner Morgenpost* 13.1.2000, Feuilleton.

<sup>3</sup> D-B, MA Ms. 163.

<sup>4</sup> Vgl. *Berliner Morgenpost* 10.1.2000, Feuilleton.

ersten Italienreise 1839/40, die sie mit ihrem Mann, dem Maler Wilhelm Hensel, und ihrem Sohn Sebastian unternahm. So ist in ihrem Reisetagebuch zu lesen: „O du schönes Italien. Wie reich bin ich innerlich durch dich geworden! Welch einen unvergleichlichen Schatz trag ich im Herzen zuhaus. Wird auch mein Gedächtnis recht treu seyn? Werde ich so lebhaft behalten, wie ich empfunden?“<sup>5</sup>

Im Gegensatz zu Felix Mendelssohn verspürte Fanny Hensel seit ihrer Kindheit einen starken Drang, das südliche Land mit eigenen Augen sehen zu können. Dafür sorgte nicht nur die Reise von Bruder Felix Mendelssohn 1830/31, sondern ebenso der Briefkontakt zu dem in Rom lebenden Onkel Jacob Bartholdy und die Familienreise in die Schweiz, die die damals noch Sechzehnjährige 1822 unternommen hatte. Doch sämtliche Versuche, alsbald nach der Geburt des Sohnes Sebastian im Jahre 1830 und auch in den Folgejahren nach Italien zu fahren, scheiterten aus den verschiedensten Gründen.

Fanny Hensel erlebte Italien in gewissen Dingen ähnlich, aber letztlich doch anders als Felix Mendelssohn. Dies zeigt sich vor allem in dem viel umfangreicheren kompositorischen Niederschlag ihrer Reise, bei dem der bislang unbekannte Notenfund, das *Reisealbum*, einen bedeutenden Platz einnimmt.

Wilhelm Hensel fertigte zu jedem der 18 Stücke eine kleine illustrierende Vignette an. So ist bei dem Klavierstück „Gondelfahrt“ eine Gondel mit Gondolieri vor der erahnbaren Kulisse Venedigs zu sehen. Im Boot sitzt eine dreiköpfige Familie – vermutlich die Hensels selbst. Das Album, das die Chronologie der Reise widerspiegelt, trägt außerdem ein interessantes Titelblatt: „Reisealbum Deutschland – Italien 1839/40 von Fanny und Wilhelm Hensel“ ist zu lesen, und zwei Frauengestalten sind sichtbar, die sich ein Buch anschauen. Vermutlich sind es Italia und Germania, die das *Reisealbum* betrachten, da sie spätestens seit dem gleichnamigen Gemälde von Johann Friedrich Overbeck den Zeitgenossen ein Begriff waren.<sup>6</sup>

Dass dieser Notenfund eine Überarbeitung auch jüngerer Editionen notwendig macht, zeigt sich etwa anhand der erst im Frühjahr 1999 von Christian Lambour herausgegebenen *Vier römischen Klavierstücke* von Fanny Hensel.<sup>7</sup> Das hier enthaltene Klavierstück „Introduktion und Capriccio h-moll“ weist in der Introduktion einen rätselhaften halben Takt auf, der im entsprechenden Stück des *Reisealbums* nicht mehr vorhanden ist. Die von Lambour zugrunde gelegte frühere Niederschrift des Werkes<sup>8</sup> wurde demnach von Fanny Hensel für das *Reisealbum* noch einmal überarbeitet.

Von den im Album enthaltenen Werken sind streng genommen nur die wenigsten bislang völlig neu. Bei näherer Betrachtung ergibt sich nämlich, dass das Klavierstück „Gondelfahrt“ bislang unter dem Titel „Serenata“ bekannt war, die „Villa Mills“ als „Lied für das Pianoforte“ op. 2,3, das Stück „Abschied“ als „Abschied von Rom“ sowie als „Ponte molle“, die „Tarantella“ als „Saltarello romano“ op. 6,4 und das „Klavierstück ohne Titel“ als „Lied für das Pianoforte“ op. 6,2. Dabei handelt es sich bei den Klavierwerken im *Reisealbum* entweder um Vor- oder Zwischenformen der bislang bekannten Stücke.<sup>9</sup>

Das *Reisealbum* offenbart jedoch noch etwas anderes. In den letzten Jahren erfreute sich Fanny Hensels Klavierzyklus *Das Jahr* steigender Beliebtheit,<sup>10</sup> zu dem auch erst 1997 eine Rein-

<sup>5</sup> *Tagebuch Fanny Hensel* 10.7.1840, zit. n. der Tagebuchabschrift von Eva Roemer, D-B, MA Ms. 103, S. 128.

<sup>6</sup> Vgl. J. A. Stargardt Antiquariat, *Autographen aus allen Gebieten. Auktion am 16. und 17. November 1999, Katalog* 672, [Berlin 1999], S. 270.

<sup>7</sup> Fanny Hensel, *Vier römische Klavierstücke*, hrsg. von Christian Lambour, Wiesbaden 1999. Der Titel dieser Edition stammt vom Herausgeber.

<sup>8</sup> Das von Lambour verwendete Autograph ist in D-B im Mendelssohn-Archiv im Konvolut Lohs 3 enthalten.

<sup>9</sup> Vgl. die genauen Angaben dazu in meiner im WS 2000/01 an der Universität Leipzig eingereichten Dissertation zum Thema *Das Italienbild deutschsprachiger Komponisten des 19. Jahrhunderts. Studien zur Biographik und Instrumentalmusik*.

<sup>10</sup> Fanny Hensel-Mendelssohn, *Das Jahr. 12 Charakterstücke für das Forte-Piano*, hrsg. von Liana Gavrilă Serbescu und Barbara Heller, 2 Bde., Kassel 1989.

schrift aufgefunden wurde, die jetzt sowohl als Einspielung als auch als Edition vorliegt.<sup>11</sup> Dieser Zyklus kann keinesfalls als eine Reflexion auf das Italienerlebnis angesehen werden, wie aus Äußerungen Fanny Hensels vorschnell geschlossen wurde. Dieser Verdacht, der bereits 1987 ausgesprochen wurde,<sup>12</sup> lässt sich nun durch das *Reisealbum*, das als wirkliches Italienzeugnis zu werten ist, erhärten.

Endlich wird durch das *Reisealbum* nun auch ein bislang rätselhaftes Briefzitat verständlich. Es stammt aus einem Brief der Komponistin vermutlich an August Elsasser, einen Freund ihres Mannes in Rom, in dem es heißt:

„[...] ein kleines Heft meiner italiänischen Compositionen, (ich habe 18 dazu ausgewählt) hat er [Wilhelm Hensel] mit eben so vielen allerliebsten Vignetten geschmückt, das Buch ist jetzt fertig, sauber gebunden, und nimmt sich recht nett aus.“<sup>13</sup>

Dieser Brief vom 11. November 1841 verweist auf die endgültige Fertigstellung des jüngst ersteigerten und auf der letzten Seite bereits auf den 1. September 1840 datierten *Reisealbums*.

<sup>11</sup> Die Reinschrift von 1842 wurde bereits 1999 durch Wolfgang Lorenzen auf CD eingespielt (TRO-CD 01419; Fanny Hensel, *Das Jahr*, Faksimile-Nachdr., hrsg. vom Mendelssohn-Archiv der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz [„Prachtausgabe“], Kassel 2000.

<sup>12</sup> Gottfried Eberle, „Zu Fanny Hensels Klavierzyklus *Das Jahr*“, in: *Komponistinnen in Berlin*, hrsg. von Bettina Brand u. a., Berlin 1987, S. 56–64. Dieser Einschätzung schloss sich jüngst auch Christian Thorau an: „Fanny Hensels Klavierzyklus *Das Jahr*“, in: *Fanny Hensel geb. Mendelssohn Bartholdy. Komponieren zwischen Geselligkeit und romantischer Musikästhetik*, hrsg. von Beatrix Borchard und Monika Schwarz-Danuser, Stuttgart 1999, S. 73–89.

<sup>13</sup> Brief Fanny Hensel an [August?] Elsasser [in Rom], Berlin 11.11.1841, zit. n. dem Briefautograph in D-B, MA Depos. Berlin 272.